

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

226 (27.9.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. V. 3450 VIII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamazeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 226

Donnerstag, den 27. September 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Zwischen Deutschland und Italien kam für den Jahlungsvorlehre ein Berechnungsabkommen zum Abschluß, das ab 1. Oktober in Kraft tritt.

Der Stapellauf des neuen englischen Riesendampfers „Queen Mary“ ging glatt vonstatten.

Das von dem französischen Außenminister Barthou in Gené erstrebte Abkommen über die Unabhängigkeit Österreichs ist auf größere Schwierigkeiten gestoßen und soll deshalb durch eine bloße Erklärung der Großmächte ersetzt werden.

Der Rücktritt des General Johnson als Vetter des wirtschaftlichen Wiederaufbauwerkes in den Vereinigten Staaten, „Nira“ genannt, wird auf Gegenläufe zu Präsident Roosevelts zurückgeführt bzw. mit dessen weitgehenden sozialen Plänen.

Über die Frage der Verstärkung der Polizei im Saargebiet fand zwischen dem deutschen Gesandten in Bern, von Weizsäcker, und dem italienischen Botschaftsattaché, Aloisi, eine Aussprache statt.

Der deutsche Gesandte Freiherr von Weizsäcker hatte am Mittwochabend mit dem italienischen Delegierten Baron Lotti eine neue Unterredung über Saarfragen.

Die Rankin-Regierung wird voraussichtlich gegen den Verkauf der Ostbahnen Verwahrung einlegen.

## Zur Verleihung des Ehrenkreuzes

M.B. Berlin, 26. Sept. Die in einer heutigen Berliner Morgenzeitung enthaltene Nachricht, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer eine Tätigkeit im Kriegsgelände bedingt, ist, wie das Reichsministerium des Innern mitteilt, falsch. Kriegsteilnehmer im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes vom 12. Juli 1934 ist jeder Reichsdeutsche, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war, also auch derjenige, der während des Weltkrieges bei der Wehrmacht in der Heimat Dienste geleistet hat. Das Erfordernis eines Aufenthaltes im Kriegsgelände gilt lediglich für das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps.

## Eine Anordnung des Chefs des Stabes der SA

M.B. München, 26. Sept. Der Chef des Stabes der SA, Lutz, hat folgende Anordnung erlassen: Um dem Ernennungswesen einen Charakter eines Dankfestes zu sichern und eine Beeinträchtigung der Ernennungsgeschwindigkeit zu vermeiden, dürfen am Sonntag, den 30. September 1934, während der Gottesdienstzeit von 9<sup>15</sup>—11<sup>15</sup> Uhr andere Veranstaltungen der SA nicht stattfinden.

## Die organisatorische Zugehörigkeit der Kulturbereue

Berlin, 26. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: In der Presse sind in den letzten Tagen irreführende und unrichtige Mitteilungen über die organisatorische Zugehörigkeit der Kulturbereue erschienen. Insbesondere wurden über die Organisation der Künstler, der Sänger, Musiker, Maler und Zeichner, Bildhauer, Architekten, Schriftsteller, Schauspieler und Schriftleiter unzutreffende Angaben gemacht. Demgegenüber ist festzustellen, daß für Angehörige aller dieser Berufsgruppen nach wie vor die entsprechende Berufsorganisation und zwar die jeweilige, die Reichskulturkammer mit ihren Einzelkammern ist. Jegliche anderweitige Änderungen in Aufbau oder in der Zuständigkeit der Reichskulturkammer sind nicht eingetreten; alle gegenteiligen Meldungen sind unrichtig.

## Deutsch-polnisch-österreichisches Roggen-Abkommen

Warschau, 26. Sept. Zwischen Vertretern Deutschlands, Italiens und der Union der Sowjetrepubliken haben am 24. September in Warschau Verhandlungen über eine gemeinsame Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl begonnen, die am Mittwoch zur Paraphierung eines Abkommens zwischen diesen drei Ländern geführt haben. Hierdurch tritt die Union der Sowjetrepubliken dem deutsch-polnischen Getreideabkommen vom 1. August 1934 hinsichtlich der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl bei. Das deutsch-polnische Abkommen ist aus diesem Anlaß entsprechend ergänzt und ausgebaut worden. Der Beitritt der Union der Sowjetrepubliken wird wirksam durch Bestätigung der Regierung der Sowjetrepubliken.

## Die große Kulturfundgebung im Berliner Sportpalast

M.B. Berlin, 26. Sept. Das Amt „NS-Kulturgemeinde“ veranstaltete am Mittwochabend aus Anlaß seines Eintritts in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Berliner Sportpalast eine große, von künstlerischen Darbietungen umrahmte Kundgebung, in der grundsätzliche Richtlinien über die künftige Arbeit der NS-Kulturgemeinde gegeben wurden. Als Hauptredner des Abends sprachen der Stabsleiter der NS-Bewegung, Dr. Ley und Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers zur Überwachung der weltanschaulichen Entwicklung der NS-Bewegung. Der Sportpalast war bis auf den letzten Platz besetzt. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Reichsamtseleiter der NS-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, die NS-Kulturgemeinde sehe es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, allen Volksgenossen die Teilnahme am deutschen Kulturleben zu ermöglichen. Es gelte, in dieser Kundgebung die weltanschaulichen und sozialen Grundlagen dieser Kulturarbeit aufzuzeichnen und damit die Größe der bevorstehenden Aufgaben zu kennzeichnen. Insbesondere werde dafür Sorge getragen werden, daß die Reichshauptstadt trotz aller gegnerischen Erklärungen zu einer deutschen Kulturmetropole ausgebaut werden könne.

Dann nahm der Stabsleiter der NS, Dr. Ley, das Wort. Er führte u. a. aus:

Wenn Nationalsozialismus Sieg der Vernunft über Unvernunft ist, so kann man auch sagen, daß er den Sieg der Klarheit über die Unklarheit in der Kultur bedeutet. Man empfand in der vergangenen Zeit die Arbeit nur als Last, als bittere Notwendigkeit, das Edele in der Arbeit ging verloren. Noch viel weniger wußte man, daß die Arbeit Ausdruck der Rasse ist, daß sie allein durch die Disziplin der Rasse geleistet werden kann und daß diejenige Rasse, die die größte Disziplin in sich trägt, damit auch berufen ist, die wertvollste Arbeit zu leisten. Es wird unsere Hauptaufgabe sein, einmal den Top des deutschen Arbeiters zu schaffen und auch für ihn einen Begriff zu formen, den Begriff nämlich der vollkommenen Disziplin. Diejenigen Menschen, die sich selbst und damit ihre Arbeit in der höchsten Disziplin haben, müssen als Vorbild, als Top für den deutschen Arbeiter gelten. Nicht von ungefähr stellt die Sage den Schmied als den Ausdruck der Arbeit hin. Das sind Menschen, die mit dem Eisen ringen. Hier kann nichts wieder getrübt und geleimt werden. Wenn hier Fehler begangen werden, so hat das ganze Stück keinen Wert mehr. Menschen, die mit dem Eisen ringen, müssen sich vor Beginn ihrer Arbeit am härtesten disziplinieren. Der Arbeiter wird gewissermaßen zum Soldaten. Beide gehören zusammen. Wenn wir mit Stolz erklären, daß der Deutsche der beste Arbeiter und der beste Soldat der Welt ist, so drücken wir damit aus, daß unsere Rasse zu der höchsten gehört. Bauen wir auf diesem klaren Begriff der Arbeit unsere soziale Ordnung auf, so werden wir die größte und gewaltigste soziale Ordnung der Welt haben, Ruhe aus Kameradschaft und Treue.

Auch in der Kultur hat man die Begriffe absichtlich durcheinander geworfen. Kultur ist nichts anderes als die Summe der geleisteten Arbeit der vergangenen Jahrhunderte. Kultur ist die Stimme aller Arbeit in unserem Volke im Laufe von Jahrtausenden. Der Bau des Kölner Domes z. B. war nun ohne den Maurer nicht möglich. Wir finden dort den sittlichen gemeinsamen Nenner für alle Arbeit an sich. Das ist keine Gleichmacherei. Gewiß, der Künstler, der den Dom entworfen hat, war vom Schicksal mehr begnadet als der Maurer. Aber es muß sich die Erkenntnis durchziehen, daß auch die geringste Arbeit ehrenwert ist und daß man sie achten muß, weil sie für die gesamte Kultur notwendig ist. So sind letzten Endes alle schaffenden Menschen Kulturträger. Hierdurch werden wir die Arbeit zu einer Sache der Kultur machen, werden wir sie aus den Niederungen des Alltags emporheben zu einer göttlichen Mission, die jeder in sich trage. Weiter muß es uns gelingen, möglichst Leben an den ihr gebührenden Arbeitsplatz zu stellen, dorthin, wo er seine Fähigkeit voll ausnützen kann, damit kein Leerlauf entsteht. Das sind unsere Erkenntnisse: Alles was aus dem Volke entsteht, vor allem die Arbeit, ist begründet durch die Rasse. Die Arbeit ist die Kultur eines Volkes. Deshalb muß der, der Arbeit leistet, als Kulturträger des Volkes geachtet und geehrt werden. Das zu schaffen, ist nur möglich, wenn Jeder in die Gemeinschaft sich einfügt.

Arbeiter, Künstler und Soldaten sind eins, sind das deutsche Volk!

Dr. Leys Ausführungen fanden wiederholt stürmischen Beifall. Dann sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg. Er führte einleitend aus, die Welt habe im Zeichen einer Vereinzelung aller Lebensgebiete gestanden. Wissenschaft, Wirtschaft, Technik und Kultur trennten sich voneinander immer mehr ab und ein Spezialistentum entstand, das sich mit hohen Mauern umgab. Auch die Kultur war nicht mehr Sache breiter Volksschichten, sondern wurde schließlich in den Großstädten Sache der meist jüdischen Kunsthändler. Das Kunstwerk wurde gehandelt wie ein Börsenpapier. Alle fünf Jahre wurde ein neuer „Kunstisimus“ gepredigt, sodas die deutsche Kunst nicht mehr im Zei-

chen einer Kunstentwicklung, sondern im Zeichen artfremder Propaganda und Klamme stand. Der Redner erinnerte dann an die Zeit der Münchneräterepublik. Die „Kunst“ dieser Zeit habe den Arbeiter nur noch als krampfverzerrten Epileptiker und Idioten gesehen. Es war schließlich der Widerspruch möglich, daß die Kunst des Auges dem Auge selbst den Krieg erklärte.

Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich in der Baukunst. Was in 50 Jahren zerbrochen wurde, kann in 100 Jahren nicht wieder gutgemacht werden. Schließlich war die Welt von einem Ueberdruß ergriffen gegenüber den ewigen instinktiven Kopien vergangener Epochen. Aber aus diesem verständlichen Protest hat sich nur stellenweise durch einzelne Persönlichkeiten verkörpert eine Schöpfung ermöglichen lassen. Im großen und ganzen hat die Baukunst der letzten Jahre im Zeichen des Nihilismus gestanden. Anstelle von Mietkasernen war die Wohnmaschine getreten, und die baukünstlerische Impotenz wurde zum positiven Programmpunkt erhoben. Goethe sagte einmal: „Architektur besteht nicht im Häuserbauen, sondern in der Gesinnung“.

Dieser Zerfall der bildenden Kunst, aber auch aller anderen Künste (Niggerjongs, Berliner Theater), war ein äußeres Zeichen dafür, daß keine alles umfassende Weltanschauung herrschte, kein wirklich innerlich starkes Schönheitsbild in den Menschen lebte.

So ergibt sich für den Nationalsozialismus die riesige Aufgabe, zu brechen mit dem Unwahren einer nur technisierten Zeit des 19. Jahrhunderts, aber auch mit dem Intellektualismus der letzten Jahrzehnte. Diese große Aufgabe ist durch keinen Paragraphen zu lösen und durch keinen bürokratischen Druck zu erzielen. Die erste Aufgabe ist das Freimachen und die Pflege des erbgelunden Instinkts, das Wesen des Vertrauens zum unerbildeten Urteil, und in der auf nationalsozialistischer Weltanschauung ruhenden Gesinnung können sich alle Stände und Berufe vereinen.

Das Kunstideal eines Volkes ist nicht das Privileg einer Klasse, sondern das Vorbild und die Sehnsucht eines ganzen Volkes. Der Arbeiter ist für uns kein krampfverzerrter Idiot, sondern ein harter schöpferischer Mensch. Wir hoffen, daß kommende Bildwerke ein Lied von der großen Arbeit, vom Sinn des Werktages singen werden und das Arbeitsergebnis aller uns als Symbol deutschen bildenden Lebens vor Augen führen werden.

Große Werke der Kunst, so führte Hg. Rosenberg weiter aus, seien nur aus einem gesunden Volke entstanden. Mas und das Nibelungenlied seien gleichgroße Zeugen einer historischen Schicksalauffassung, ebenso wie der Faust ein Drama des schöpferisch arbeitenden Menschen darstellt. Ein echter Stil ist heute eine alles umfassende seelische Entspannung.

Gegen Ueberlegung, gegen Traditionslosigkeit predige der Nationalsozialismus den gesunden Menschen und Rückkehr zur Landwirtschaft, in der dieser deutsche Mensch lebt. Die kommende Kunst wird monumental, wertgerecht und artgemäß sein. Aus diesem Gesichtspunkt heraus vollzieht sich auch im neuen Deutschland eine neue griechische Wiedergeburt, nicht im Sinne der verstaubten Archäologie, auch nicht in dem Sinne, bei einem fremden Volke „Lehren“ zu suchen, sondern — nach Ausschleifung des Vorderasiatischen im Griechentum — weil wir im Griechentum ein Brudervolk des germanischen erblicken. Die Antike Griechenlands war nicht geängigt durch Lehren von Hellenen. Deshalb können wir oft in der Darstellung des griechischen Menschen eine freiwirkende Darstellung auch des deutschen Schönheitsideals sehen, welches bei den großen Erzeugnissen Deutschlands stets eine innere Verwandtschaft mit dem griechischen Schönheitsideal aufgewiesen hat.

Wir nehmen uns die Freiheit, nicht die gesamte Vergangenheit Deutschlands zu verherben, sondern das aus ihr zu erwählen, was lebensförderlich für uns ist. So wie wir heute gegen einen nationalen Kitsch auftreten, so werden wir auch einen gewissen religiösen Kitsch der Vergangenheit auszuschalten haben. Genau so, wie es heute Konjunkturschriftsteller gibt, so hat es im Mittelalter Konjunkturholzschnitzer gegeben. Nicht jede bizarre Gliederverrenkung der Vergangenheit ist deshalb Vorbild für heute. Umso schöner und größer werden aber die wirklich großen Werke zu uns heute sprechen, nicht als feilenole Vorbilder, sondern als Zeugen des ewigen deutschen Charakters.

Wenn man in übertriebener Objektivität glaubt warnen zu müssen, der Nationalsozialismus dürfe keine bestimmte Richtung unterstützen, so können wir ruhig sagen: Wir wollen auch keine Richtungen unterstützen, wohl aber eine Richtung vertreten. Wir haben nicht nur den Mut zur Umgestaltung der Republik, sondern wir besitzen auch Mut genug, eine kulturelle Umgestaltung in Deutschland einzuleiten. Und wer selbst gestalten will, muß den Mut haben, er selbst zu sein und aus diesem Dasein heraus das aus Vergangenheit und Gegenwart zu wählen, was dieses Dasein schöpferisch stärkt.

Hg. Rosenberg ging dann auf eine Rede ein, die kürzlich in Rom gehalten wurde, in der es hieß, daß Rom „mittelmäßig“ auf gewisse Lehren herabzusehen lauz, die in Norddeutschland gelehrt

würden, denn als es dort noch keine Menschen gegeben hätte, habe Rom schon über einen Caesar und Augustus verfügt. Ironisch erklärte Reichsleiter Rosenberg, daß die Ägypter und Ägypten noch viel älter seien als die Römer und daß in die betreffende Rede eigentlich der Vorrang dieser beiden Kulturen auch heute noch eingefügt werden müsse. Im übrigen aber seien auch die Idolter einst aus dem Norden nach Rom gekommen, und die römische Kultur wäre ohne diese Idolter nicht entstanden, sondern es wäre bei der etruskisch-afrikanischen Delatanz geblieben. Im übrigen legen wir Wert darauf, jung und nicht übermäßig veraltet zu sein.

Auf allen Gebieten werde nunmehr der NS-Kulturgemeinde, der ganzen Bewegung, die große Aufgabe gestellt, dieses neue Lebensgefühl zu fördern und zu gestalten. In den Liedern der NS kommt dieses neue Gefühl bereits oft zu dichterisch schönem Ausdruck. Die NS-Kulturgemeinde wird noch in diesem Herbst eine Kunstausstellung in der früheren „Sejession“ in der Tiergartenstraße veranstalten, die den Titel „Die Auslese“ führen wird. An dieses Werk werden sich Kulturveranstaltungen in den größten Betrieben Deutschlands anschließen, wobei Hg. Rosenberg bemerkte, daß er noch im Oktober in einem großen Werk Süddeutschlands diese Arbeit durch eine solche Kulturumgebung einleiten werde. Er hoffe, daß die ganze deutsche Arbeiterklasse hier mithilfe mit ihrem erwachenden gesunden Instinkt und daß sich die ganze deutsche Volksfront auch in der Kunst zusammenschließen.

In den vergangenen Jahrhunderten war die Kunst oft die Angelegenheit eines Fürstentums, in letzter Zeit die der Geldmagnaten. Es sei nunmehr die Aufgabe und Sendung des Nationalsozialismus, daß die Kunst und Kultur eine Lebensnotwendigkeit für die ganze Nation werde. So wie die politischen Schranken gefallen seien, sei auch das kulturelle Bewußtsein in Deutschland über den Partikularismus hinweggegangen und bei sorgfältiger Pflege aller Stammeseigenschaften und Stammesbewegungen wird doch die eine Kulturgeführung ganz Deutschland das Gepräge geben. Das Haus der Kunst in München, die Kongreßhalle in Nürnberg, das Haus der deutschen Arbeit in Köln und eine große Anzahl längst geplanter Werke werde Zeugnis ablegen davon, daß neben der Politik auch die deutsche Kultur eine der besten Garantien der deutschen Einheit ist.

Die Ausführungen Rosenbergs wurden immer wieder mit jubelndem Beifall aufgenommen. Ein Heil auf den Führer und der Gesang der Nationalhymnen schloß die festliche Kundgebung ab.

### Verkehrsunfälle im Rheinland — Drei Tote

Köln, 26. Sept. Auf der Provinziallandstraße Wehrhahn-Dormagen ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch kurz vor Dormagen ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen, dessen Führer die Ueberfahrt über die Jahrbahn verloren hatte, raste in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum. Zwei der Insassen, der Bezirksstellenleiter der NSB Dormagen, Emil Lauterborn, und der Kreisstellenleiter der NSB, Theodor Niebach-Neuß, wurden aus der Stelle gerissen, während ein dritter Mitfahrer, der Geschäftsführer der KD Dormagen, Werner Berg, kurz nach der Entlassung in das Krankenhaus Dormagen an den Folgen der bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen starb. Der Wagenführer blieb wie durch ein Wunder unversehrt, während die übrigen drei Insassen mit leichten Verletzungen dem Krankenhaus Dormagen zugeführt wurden.

### Die Kinderlähmung in Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein, 26. Sept. Wie von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, sind im ersten Drittel des Monats September drei Fälle, im zweiten Drittel 13 Fälle und im letzten Drittel 15 Fälle von spinaler Kinderlähmung zu verzeichnen gewesen. Ingesamt werden also 31 Krankheitsfälle gezählt. Drei Personen sind der Krankheit erlegen, eine 45jährige Frau auf Sglt, ein 23jähriger Mann im Kreise Südnordern und ein 62jähriger Mann im Kreise Segeberg. Im Kreise Schleswig waren am Montag zwei neue Fälle von Kinderlähmung zu verzeichnen. In der Stadt Schleswig wurde eine 23jährige Hausangestellte, die in einem Gohlhor beschäftigt war, davon befallen. In dem Orte Lohndorf bei Tolk erkrankte das 4jährige Kind eines Bauern. Beide wurden dem Schleswiger Krankenhaus zugeführt. Man rechnet damit, daß die erhebliche Abkühlung und namentlich der Regen dazu beitragen wird, eine Verschleppung der Keime der Kinderlähmung zu verhindern. Die Seuche dürfte also binnen kurzem vollständig erlöschen.

## Die Töchter des alten Bracht

ROMAN VON FLORIAN VON WINTERFELD - PLATEN  
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
(Nachdruck verboten.)

51.  
Moni lachte auf. „Ach und schluchzend. Sie hing an seinem Hals und presste ihr verweintes Gesicht gegen seine Brust. Er fuhr ihr erschrocken über das verirrte Haar. „Liebes Kind, es ist doch nichts passiert? Warum hast du geweint? Hast du schlechte Nachrichten aus Frieden?“

„Sie lachte sich tief in seinen warmen Mantel, der vorne weit offen steht.“

„Ach nein, Job, nein! Aber komm da auf das kleine Sofa. Denn du mußt dich hinsetzen. Du bist so schrecklich groß, und ich muß es dir doch ins Ohr sagen.“

„Sie läßt ihm gar nicht Zeit, den großen Mantel auszuziehen. Ganz erstaunt sinkt er in die tiefe Sofaede. So kennt er seine Moni ja gar nicht! Sie legt ihren heißen Mund an sein großes Ohr.“

„Ach, Job, ich war ja nur in so großer, schrecklicher Angst um dich! Weil ich dachte, dir wäre etwas zugestoßen bei der Ueberfahmung. Und weil du immer und immer noch nicht heimkommst!“

„Ueber den großen, starken Job Angelheim kommt ein Zittern. „Und warum — warum hast du dich denn so gefordert um mich, kleine Moni? Hätte es dich denn bekümmert, wenn ich wirklich nicht wiedergekommen wäre?““

„Sie küßte sein kaltes, nasses Gesicht.“

„Ach, Job, ich hab dich ja so lieb, so lieb! Und ich hab das selber nicht gemerkt. Ich habe das heute erst gemerkt, als ich mich so sorgte um dich. Ach Job, ich kann dir ja gar nicht sagen, wie glücklich ich bin, daß du wieder bei mir bist!“

„Er sitzt ganz still — und hat die Augen geschlossen. Seine Seele jauchzt — und sein Herz hämmert zum Zerbrechen. Ist nun der Augenblick da? Der Augenblick, auf den er ein ganzes Leben gewartet hat? Der Augenblick, wo Monika Bracht von allein zu ihm kommt und ihm sagt, daß sie ihn liebt hat? O, ist es Wirklichkeit? Ist es Wirklichkeit, lebendiges Leben? Wahrscheinliches Sein? Oder ist es alles nur ein seliger Traum, der ihn narnt — und aus dem das Erwachen so schwer, so schwer ist. Aber nein — er hört ihre weichen Worte nicht an seinem Ohr — fühlt ihre Lippen auf seinem Gesicht, das noch feucht ist vom Regen. Und er beugt sich herab zu ihr, und Tränen zittern in seiner Stimme.“

„Kleine Moni! Mein Weib! Nun ist die Liebe gekommen zu mir! O Gott, womit habe ich solch Glück verdient?“

### Arbeitsverhältnisse im öffentlichen Dienst

Berlin, 26. Sept. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß der zunächst auf den 30. September d. J. vorgesehene Ablauf der zur Zeit als Tarifordnungen geltenden Berufs- (Betriebs-) Tarifverträge im Bereich der öffentlichen Hand bis längstens zum 31. März 1935 verlängert wird. Da alle anderen als Tarifordnungen zur Zeit geltenden Tarifverträge, die die Regelung der Arbeitsverhältnisse im öffentlichen Verwaltungsbereich betreffen, bis zu ihrer Aufhebung oder Abänderung auf unbestimmte Zeit weiterlaufen, tritt in der Regelung der Arbeitsverhältnisse im öffentlichen Dienst zunächst keine Änderung ein. Zur Ueberprüfung und etwaigen Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse bei Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich der gemeindlichen Betriebe ist die Bestellung des Oberpräsidenten i. R., Staatsrat Dr. Melcher, zum Sonderbeauftragten für den öffentlichen Dienst in Aussicht genommen.

### Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Italien

Berlin, 26. Sept. Am Mittwoch ist im Auswärtigen Amt vom italienischen Botschafter Cerutti und dem Direktor im italienischen Korporationsministerium Anzilotti einerseits und dem stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Köpfe und dem Abteilungsleiter im Reichswirtschaftsministerium Hagemann andererseits ein Abkommen über die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Italien unterzeichnet worden.

Durch dieses Abkommen, das am 1. Oktober 1934 in Kraft treten wird, werden alle im Warenverkehr zwischen Deutschland und Italien zu leistenden Zahlungen in einem Verrechnungsschein unterworfen, an das die Einfuhr und Ausfuhr in den beiden vertragschließenden Ländern gebunden sind. Die beiden Regierungen hoffen, daß durch den Abschluß dieses Abkommens die aus den Devisenschwierigkeiten sich ergebenden Hemmnisse für den beiderseitigen Warenverkehr nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Gleichzeitig mit dem Verrechnungsabkommen ist eine Vereinbarung über die Erleichterung des Reiseverkehrs zwischen den beiden Ländern getroffen worden.

### Mitarbeit der deutschen Gemeinden am Radfahr-Wegebau

Berlin, 26. Sept. Im Rahmen der großzügigen Ausgestaltung des deutschen Wegennetzes war unter Billigung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen und anderer zuständiger Reichsstellen die „Reichsgemeinschaft für Radfahrwegbau“ mit dem Sitz in Berlin gegründet worden. Die Reichsgemeinschaft hat 16 Gaustellen in allen Teilen des Reiches. Nun hat, wie das RZJ berichtet, die kommunale Spitzenorganisation, der Deutsche Gemeindegau, den Gemeinden empfohlen, mit den Organen der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegbau zusammenzuarbeiten. Die Gliederungen der Reichsgemeinschaft werden demnach wegen der Ausfertigung von Plänen zum Bau von Radfahrwegen für den Ausflugs-, Erholungs- und Wohnverkehr an die Gemeinden und Gemeindeverbände herantreten. Insbesondere empfiehlt der Deutsche Gemeindegau Organisationen der Reichsgemeinschaft bei Aufstellung der Pläne in technischer Hinsicht beizustehen. Dabei wird hervorgehoben, daß die für Radfahrwegbauten erforderlichen zusätzlichen Mittel von der Reichsgemeinschaft im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsstellen durch eine Selbsthilfeaktion aufgebracht werden.

### Kampfanlage der franz. Beamenschaft an die Regierung

Paris, 26. Sept. Ministerpräsident Doumergue hat in seiner Rundfunkrede angekündigt, daß die Beamten als Diener des Staates ein besonderes, verfassungsmäßig verankertes Statut erhalten würden, da es nicht angehe, daß sie außerberuflich gegen den Staat Stellung nähmen. Der autonome Beamtenverband hat daraufhin eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, er werde sich mit allen Mitteln gegen die Drohung eines Beamtenstatuts wenden. Außer der Erklärung des autonomen Beamtenverbands liegen solche Entschlüsse vor vom Nationalverband der Beamtenvereinigungen und Postangestellten und vom Allgemeinen Arbeiterverband (CGT).

## Die Internationale der Goldes

Ein Bloß der Goldländer?

Die Nachricht über gemeinsame Verhandlungen der benannten Goldbloßländer, die in Genf unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Japart begonnen haben, kommen nicht ganz überraschend. Der Gedanke zu einem gemeinsamen Vorgehen derjenigen Staaten, die sich als Hüter der alten Goldparität, auch als die Hüter der wirtschaftlichen Stabilität fühlen, ist schon früher gelegentlich aufgetaucht. Es scheint, daß die Entwicklung des Warenaustausches mit der übrigen Welt ihnen jetzt die gemeinsame Vertretung ihrer Interessen als geraten erscheinend ist, und daß sie auch glauben, nicht länger damit zögern zu dürfen. Minister Japart hat einem Zeitungsvertreter gegenüber erklärt, die Bildung eines Wirtschaftsbloßes der Goldländer bedürfe zwar reichlicher Ueberlegung, aber es sei doch eine Notwendigkeit.

Die Goldbloßländer sehen sich in ihren Wirtschaftsinteressen einmal dadurch beeinträchtigt, daß immer wieder einzelnen Ländern Bestrebungen ausstehen, neue Währungsregeln zu erlassen vorzunehmen. Es braucht nur an die Agitation erinnert zu werden, die in jüngster Zeit in den Vereinigten Staaten wieder für eine weitere Abwertung des Dollars betrieben wird. Eine Kursstärkung des Dollars würde aber unheilbar den gleichen Vorgang beim englischen Pfund zur Folge haben. Die andere Gefahr, gegen die die Goldländer sich wehren zu müssen glauben, sind die devisenwirtschaftlichen Maßnahmen, zu denen eine ganze Reihe von Staaten unter dem Zwang der Verhältnisse sich genötigt gesehen haben. In beiden Fällen ergibt sich eine Beeinträchtigung ihrer Exportmöglichkeiten, sei es, daß sie gegen die Länder mit entwerteter Währung im Bereich nicht konkurrenzfähig sein können, sei es, daß die Einfuhrrestriktionen der Länder, die ihre Devisenwertungen für Importzwecke kontingentieren müssen, den Exporteuren der Goldländer unbequem werden.

Man will sich zur Wehr setzen. In Genf sind deshalb der belgische Außenminister, sein luxemburgischer Kollege, der französische Handelsminister, der Vertreter Italiens und der Hollands zusammengetreten, um sich über die Möglichkeiten zu unterhalten, die einmal für die Behebung des gegenseitigen Warenaustausches gegeben sind, andererseits für die einheitliche Handhabung eines Kontingentierungssystems gegenüber den außerhalb des Goldbloßes lebenden Ländern. Das letztere könnte natürlich nur als Druckmittel gedacht sein, um etwa die Konkurrenz der Länder mit entwerteter Währung zurückzuhalten oder um bei den Ländern mit Devisenreparierungen für den Handel der Goldbloßländer Zugeständnisse herauszuholen. Ob man gleichzeitig durch das gemeinsame Vorgehen auch eine Pression auf die Devalorationsstaaten ausüben will, um sie zu einer energiegelbigen Stabilisierung ihrer Währungen zu veranlassen, ist noch nicht erkennbar, aber möglich. Aber es ist fraglich, ob die Stellung der Goldbloßländer so viel stärker ist als die der anderen.

### „Hessen“-Besatzung demnach auf „Admiral Scheer“

Berlin, 26. Sept. Am 25. September ist das Einrückungsgeheiß zur Aufgeklärten Stellung von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen. Damit wird auf dem ältesten Schiffe der Reichsmarine die Flagge niedergebahrt. Die „Hessen“ ist in Kiel auf der Germania-Werft in den Jahren 1902 bis 1906 erbaut worden. Der Stapellauf erfolgte am 18. September 1903, die vor genau 31 Jahren. Nach der Indienststellung im Frühjahr 1906 wurde die „Hessen“ dem damaligen zweiten Geschwader zugeteilt, in dessen Verband sie an der Stagerat-Schlacht Anteil nahm. Im weiteren Verlauf des Krieges wurden die Schiffe des zweiten Geschwaders wegen ihres hohen Alters und der nicht mehr genügenden Geschwindigkeit nach und nach außer Dienst gestellt, bzw. außerhalb des Verbandes der Hochseeflotte verwendet. Die Folgen des Versailler Vertrages zwangen die Reichsmarine, die veraltete „Hessen“ im Jahre 1925 wieder in Dienst zu stellen, bis nunmehr nach 29jähriger Dienstzeit die endgültige Aufgeklärstellung erfolgt. Die „Hessen“-Besatzung wird demnach das Panzerschiff „Admiral Scheer“ in Dienst stellen.

## „Die Deutsche Bände ruft auch Dich“

Sie hat immer noch die Arme um seinen Hals. Es ist ein tiefes Schweigen — und nur die Uhr tickt leise, leise dazu.

Es ist in derselben Woche. Vor seiner Mutter steht Hubert Eschen. Es ist am späten Vormittag, und eine matte Perforation sieht verflochten zwischen zerrissenen Wolkenfenster durch. Der furchtbare Sturm, der soviel Regen mitbrachte, hat nachgelassen. Mähe rascheln auf der Blecheinfassung des Balkons einige weiße, gelbe Blätter, die der Wind vom nächsten Strauchbaum dorthin geblasen. Frau Eschen ist in tiefem Schwarz, denn sie trauert noch um ihren Mann. Sie sitzt kerzengerade, wie es ihre Art ist, auf einem der hochlehnigen, steifen Sessel. Ihr weißes Gesicht mit den scharfen, kühlen Zügen ist gespannt. Sie hat es zu Hubert emporgeschoben, der wenige Schritte von ihr mitten im Zimmer steht.

„Ich kann mir gar nicht denken, was du mir so Wichtiges mitzutheilen hättest, Hubert. Das Leben ist langweilig und eintönig geworden. Es gibt nichts Neues mehr.“

Hubert strahlt sich. Sein Blick ruht voll und ernst auf der Mutter.

„Es sind sehr schwerwiegende Dinge, die dich auch bewegen werden, Mama. Denn unser beider Leben wird so ganz verändert dadurch. Ich habe meine Verlobung mit Grit Angelheim wieder gelöst.“

Frau Eschen fährt zusammen. Eine süße Blutwelle schießt in ihr weißes Gesicht. Sie starrt ihn groß an, als hätte sie nicht recht verstanden. Entsetzen, Zorn, Empörung streiten in ihren Zügen.

„Dann bist du wahnsinnig gewesen, Hubert! Weißt du nicht, daß wir dadurch ruiniert werden? Denn dann wird sie auch ihr Geld nicht mehr in der Fabrik stehen lassen.“

Hubert setzte sich langsam der Mutter gegenüber.

„Ich will dir alles in Ruhe erklären, Mama. Du sollst dich nicht aufregen. Die geldlichen Angelegenheiten werden alle so bleiben, wie sie waren. Vielleicht, daß du und ich uns ein wenig einschränken müssen.“

Weit hat sich Frau Eschen vorgebeugt. Ihr Atem geht schwer.

„Mehr noch einschränken, Hubert? Du weißt nicht, was du sagst! Denkst du denn, ich bin eine arme alte Mutter, die schon so viel durchgemacht hat? Nun meint man eben, man kann ein wenig aufatmen und einigermaßen behaglich leben — da machst du einem natürlich wieder einen Strich durch die Rechnung. Was ist denn vorgefallen mit Grit? Kannst du nicht wieder einsehen? Es ist ja einfach furchtbar, dieser Schlag setzt auch noch!“

Hubert schüttelte sehr ernst den Kopf.

„Ich werde Grit Angelheim nie heiraten, Mama. Denn es sind da Dinge jutage gekommen, die es mir unmöglich machen.

Ich kann dir das Nähere nicht erklären, weil ich sie dadurch bloßstellen würde. Du kannst sie ja selbst danach fragen. Ich be zweifle allerdings, daß sie dir die Wahrheit sagen wird.“

Frau Eschen fliegt am ganzen Körper. „Was sie dir vielleicht nicht traut? Was tut das heututage? Sie ist eben ein absolut moderner Mensch. Nebenfalls hättest du an ihrer Seite ein vollkommen sorgenreies Leben geführt. Und ich desgleichen. Aber welches Kind nimmt heututage noch Rücksicht auf seine Mutter? Du hättest nicht abhängig zu sein brauchen von fremden Menschen. Nicht so schwer zu arbeiten um tägliche Brot.“

„O Mama, lieber von fremden Menschen abhängig sein, als von Grit Angelheim. Ueber im Schweife meines Angesichts lämpfen um tägliche Brot, als es gnädig barmherzig bekommen aus Grit Angelheims beringten Fingern.“

„Mich wundert, daß sie sich damit einverstanden erklärt hat. Sie hielt immer viel von dir. Ich kann nicht so schnell darüber hinwegkommen. Es verändert sich für mich alles.“

„Nicht so sehr viel, Mama. Du wirst diese große Wohnung aufgeben müssen, die du mit Vater inne hattest. Wir können alles billiger einrichten.“

„Und du meinst, ich würde dann hier in Bethelheim bleiben, wo ich ganz andere Tage gelebt habe? Es etwas wirst du mir nicht zumuten. Ich ziehe dann zu meiner Schwelger nach Berlin. Sie hat mich schon neulich darum gebeten. Sie ist in guter Lage und lebt ganz allein.“

„Er atmet auf. „O, das wäre ja schließlich eine gute Lösung. Und ich kann dir dann von drüben immer eine bestimmte Summe schicken. Man hat mir ein sehr gutes Gehalt angeboten.“

„Von drüben? Was meinst du damit? Ich verstehe dich nicht.“

„Ach o, ich hatte ganz vergessen, daß ich von meinem neuen Leben ja noch nichts erwähnt habe. Du kennst ja auch noch meinen Freund Hellmann, der mit mir aus derselben Schulbank gekommen. Sein Vater hat ausgebeutete Farmen in Brasilien, wie du weißt, und ist sehr wohlhabend. Er hat mich schon vor einiger Zeit gefragt, ob ich nicht auch Lust hätte, nach dort zu kommen. Er braucht noch einen zuverlässigen Beamten, und ich könnte dort auch heiraten, was in meiner jetzigen Stelle unmöglich ist.“

Frau Eschen starrt ihn fassungslos an. Sie weiß nicht, was sie sagen soll.

„Heiraten? Ich verstehe das alles nicht, Hubert. Eben sagst du mir, daß du deine Verlobung gelöst hast. Und nun sprichst du wieder vom Heiraten. Ich hoffe doch stark, daß mein Sohn nicht so unvernünftig sein wird und —“

Sie stockt, als sieh sie sich davon, weiterzusprechen.

Ein verjüngtes, weiches Lächeln geht über sein verbärmtes Gesicht. „Sprich es ruhig aus, Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)